

Veränderungen der Parteienlandschaft und deren Auswirkungen auf das politische System

Vortrag am 27. 9. 2016 von **Univ.-Prof. Mag. Dr. Sylvia Kritzinger**: Sylvia Kritzinger ist Professorin für Methoden in den Sozialwissenschaften am Institut für Staatswissenschaft der Universität Wien, ihr Forschungsschwerpunkt ist Wahlforschung, ihr Interesse gilt der Perspektive der WählerInnen; sie ist seit 2008 eine der ProjektleiterInnen der *Austrian National Election Studies AUTNES* (www.autnes.at), hat das Projekt *Representation in Europe* geleitet und war an den 7. Rahmenprogrammen der Europäischen Kommission PIREDEU und ELECDEM beteiligt.

Zusammenfassung:

Die Parteienlandschaft Österreichs hat sich in den letzten Jahrzehnten stark verändert. Ursache sind veränderte soziale Strukturen und eine wachsende Bedeutung neuer Konfliktlinien: Migration, europäische Integration und Anti-Eliten-Stimmung. Der FPÖ ist es gelungen, diese Themen zu besetzen. Traditionelle ideologische Konfliktlinien, entlang derer sich vor allem SPÖ und ÖVP positioniert haben, sind in den Hintergrund getreten.

Mehr zum Thema:

Derzeit laufen die Erhebungen zur *Austrian National Election Studies AUTNES 2017* auf Hochtouren. Die aktuellen Daten sind bis zur Wahl unter Verschluss, aber manche Veränderungen der Parteienlandschaft lassen sich auch gut anhand älterer Daten besprechen.

Die Parteienlandschaft der zweiten Republik war über Jahrzehnte sehr stabil, ist aber zuletzt vielfältiger geworden. In der letzten Legislaturperiode waren erstmals sechs Parteien im Nationalrat vertreten und die Wanderbewegungen innerhalb der Parteien waren besonders hoch (wilde Abgeordnete, Übertritte). Bei der Wahl 2017 treten nicht nur Parteien, sondern auch deklarierte Wahllisten an, in Summe zehn Gruppierungen auf Bundesebene. Die beiden traditionellen Großparteien SPÖ und ÖVP haben über die Jahre Stimmen verloren, vor allem an die FPÖ. Wie sind diese Veränderungen zu erklären?

- Soziale Strukturen sind aufgebrochen, soziale Gruppen orientieren sich neu.
- Die Bedürfnisse der Menschen haben sich verändert, das führt zu neuen Repräsentationsmechanismen.
- Neue Politikfelder gewinnen an Bedeutung, allen voran die Themen Migration und europäische Integration.

Die Studie *Unterstützung für extreme rechte Parteien im Lichte veränderter politischer Konfliktlinien*¹ hat sich mit folgenden Fragen beschäftigt:

- Wie hat die FPÖ in Österreich den politischen Wettbewerb verändert?
- Welche Faktoren erklären die Unterstützung der FPÖ von WählerInnen am besten?
- Welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten haben FPÖ-SympathisantInnen zu UnterstützerInnen von etablierten Parteien (ÖVP und SPÖ)?

¹ Sylvia Kritzinger gem. mit Julian Aichholzer, Markus Wagner und Eva Zeglovits

Der Wettbewerb der Parteien wurde dabei anhand sogenannter Konfliktlinien untersucht. Alte Konfliktlinien sind in Österreich zunächst drei **traditionelle soziostrukturelle Konfliktlinien**: Klasse / Kirche vs. Staat / urban vs. rural. Daneben bestehen **traditionelle ideologische Konfliktlinien**: die ökonomische Dimension und die Dimension sozialer Liberalismus (soziale und religiöse Werte).

In den letzten Jahre sind **neue Konfliktlinien** dazu gekommen: die Einstellung zu Migration, die Einstellung zur europäischen Integration und die Anti-Eliten-Stimmung.

Bei der AUTNES **Nachwahlbefragung 2009** wurden 1.165 WählerInnen befragt. Erhoben wurden

- sozio-strukturelle Faktoren (Berufliche Stellung, Bildung, Religion, Wohnsitz),
- Einstellungen zu Wirtschaft, Sozialer Liberalismus, Migration,
- Euroskeptizismus (Vertrauen in europäisches Parlament, europäische Kommission, EU gesamt und Einstellung zur europäischen Integration),
- Politische Unzufriedenheit (Vertrauen in Politiker, Vertrauen in Parlament, Zufriedenheit mit der Demokratie).

Die **Ergebnisse** zeigen:

- In soziostruktureller Hinsicht bestehen deutliche Übereinstimmungen zwischen WählerInnen von SPÖ und FPÖ.
- In Hinblick auf traditionelle ideologische Konfliktlinien besteht eine klare Polarisierung zwischen AnhängerInnen der SPÖ und der ÖVP. FPÖ-UnterstützerInnen nehmen in diesen Fragen keine ausgeprägten bzw. extremen Positionen ein, damit ist auf dieser Ebene keine Veränderung des Parteienwettbewerbs zu erwarten.
- Hingegen nehmen FPÖ-UnterstützerInnen in Hinblick auf die neuen Konfliktlinien extreme Positionen ein, ganz im Gegensatz zu UnterstützerInnen von SPÖ und ÖVP, hier kommt es zur Veränderung im Parteienwettbewerb.

Die **Conclusio 2009**:

- Die Einstellungen zu etablierten politischen Konfliktlinien erklären die Unterstützung der FPÖ schlecht, die Einstellungen zu neuen politischen Konflikten hingegen sehr gut.
- Das Erstarken der FPÖ ist ein Anzeichen für die schrumpfende Relevanz von traditionellen Konfliktlinien und steigender Wichtigkeit von neuen politischen Konflikten in der Wahlentscheidung.
- Während der Wettbewerb der beiden etablierten Parteien ÖVP und SPÖ 2009 noch den traditionellen Konfliktlinien folgte, galt dies nicht für die FPÖ.
- Die neuen Themen waren 2009 quasi „im Besitz“ der FPÖ, die Polarisierung war groß wegen starker Meinungsverschiedenheiten zwischen den Parteien.
- Am meisten Zulauf konnte die FPÖ aus sozio-ökonomischen Gruppen genießen, die mit (ehemaligen) SPÖ-Wähler/innen assoziiert waren.
- Der politische Wettbewerb wird durch neue politische Konflikte und die veränderte soziostrukturelle Basis transformiert.
- Wenn neue politische Themen stark hervorstechen, kann der Parteienwettbewerb sich bedeutend zwischen den Altparteien und den Parteien, die um diese Konflikte herum mobilisieren können, ändern, wie dies der FPÖ gegenüber den traditionellen Großparteien SPÖ und ÖVP gelingt.

Legt man diese Erkenntnisse auf den **Wahlkampf 2017** um, welches Szenario ergibt sich dann? Eine Befragung von WählerInnen, welche Themen ihrer Meinung nach den aktuellen

Wahlkampf dominieren bzw. welchen Positionen sie zustimmen zeigte, dass die drei Fragen mit höchster Zustimmung das Thema Migration betreffen. Die **neuen Konfliktlinien**, vor allem Migration und Anti-Eliten-Stimmung, **dominieren den Wahlkampf** bei den WählerInnen deutlich. Die etablierten Parteien übernehmen dabei Positionen der FPÖ und vertreten nicht den anderen Pol. Die SPÖ versucht darüber hinaus, über sozio-strukturelle Fokussierung ihre traditionelle Basis zurück zu holen.

Ein vorsichtiger Blick in die Glaskugel zeigt eine Konzentration Mitte-Rechts bzw. eine Schwäche von Mitte-Links. Es stellt sich die Frage, ob die alten Konfliktlinien wirklich so alt sind? Geht es nicht darum, neue Antworten auf ‚alte‘ Themen zu finden? Anbieten würde sich ein Fokus auf GlobalisierungsverliererInnen und Digitalisierung vs. Migration.

Aus der Diskussion:

Die **Medien** – sowohl traditionelle Medien, wie Printmedien und Fernsehdiskussionen, als auch Social Media – verändern Wahlentscheidung nur in geringem Maße, sie verstärken vor allem bestehende Meinungen. Tatsächliche Veränderungen der Wahlentscheidungen sind vor allem durch persönliche Kontakte und Gespräche erreichbar.

In den **Medien publizierte Umfragen** sind oft wenig aussagekräftig, die Stichproben sind viel zu klein und die Schwankungsbreite wird verschwiegen (zum Vergleich: AUTNES befragt 7.000 WählerInnen und begleitet 4.000 davon über Monate hinweg).

Es ist bemerkenswert, dass die Finanzkrise 2008 nicht zu einem Erstarren der traditionellen **ökonomischen Konfliktlinie** geführt hat. Auch das Thema Migration ist in vieler Hinsicht ein ökonomisches Thema, wird aber nicht so wahrgenommen. Generell werden in Bezug auf die neuen Konfliktlinien ‚einfache‘ Antworten versprochen, die es aber so nicht gibt.

Die Faszination von **QuereinsteigerInnen** lässt sich wohl teilweise mit dem Anti-Eliten-Thema erklären: politische EntscheidungsträgerInnen werden als Elite wahrgenommen. Auch das Antreten als Wählerliste (statt als Partei, selbst bei gleicher Funktion) ist eine Reaktion auf die Anti-Eliten-Stimmung.

Erhebungen aus den USA ergaben, dass sich nur ein bestürzend kleiner Anteil der Bevölkerung tatsächlich **für Politik interessiert** (8 %) und sich entsprechend informiert. Auch wenn man davon ausgehen kann, dass dieser Anteil in Europa bzw. in Österreich etwas höher liegt, so ist es doch eine Minderheit.

Die traditionellen Konfliktlinien **anderer europäischer Staaten** unterscheiden sich von denen in Österreich, beispielsweise dominiert in Großbritannien nach wie vor die Klasse als Konfliktlinie, in Nationen mit starken ethnischen Gruppen (z.B. Belgien) ist die Zugehörigkeit zu diesen entscheidend.

Bei nationalen Wahlen ist der Anteil von **strategischen Wahlentscheidungen** größer als beispielsweise bei EU-Wahlen; insgesamt nimmt der Anteil von strategisch Wählenden zu, ebenso der Anteil der **Unentschlossenen** bis kurz vor der Wahl.

Die **Herabsetzung des Wahlalters** auf 16 Jahre hat nicht zum Verflachen des politischen Diskurses geführt, im Gegenteil zeigt sich, dass gerade ErstwählerInnen oft besser informiert sind als WählerInnen zwischen 18 und 21 Jahre, die auf jeden Fall hätten wählen dürfen.

Protokoll: Barbara Smrzka